

# Kassauischer Anzeiger.

## Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

### Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Ämliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten  
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung  
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.  
Erscheint 3mal wöchentlich  
Dienstags, Donnerstags, Samstags.  
Redakteur: Fritz Glauber in Biebrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Monats-  
zeile oder deren Raum 10 Pfg.  
Redaktion und Expedition:  
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.  
Telephon Nr. 41.  
Rotations-Druck und Verlag der  
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biebrich.

Der Landkreis Wiesbaden umfaßt die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Diederbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Scavenstein, Georgensborn, Hefloch, Jagstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medebach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wischer, Wildschaffen.

Nr. 83.

Samstag, den 17. Juli 1915

15. Jahrgang.

### Ämlicher Teil.

#### Polizei-Verordnung

betreffend das Haltekinderwesen.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses folgende Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden erlassen:

§ 1. Wer fremde, noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten will, bedarf dazu der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Ausgenommen von dieser Vorschrift ist die unentgeltliche Übernahme ehelicher Kinder in Kost und Pflege; solche Kinder gelten nicht als Haltekinder im Sinne dieser Verordnung.

§ 2. Die Erlaubnis wird nur auf Widerruf für eine bestimmte Anzahl von Kindern, jedoch höchstens bis zu 3 Kindern, von denen nur eins ein Säugling sein darf, und nur einer verwitwet, verwitwet oder ledigen Frau erteilt, von der und in deren mit ihr zusammen wohnenden Familie keine Kostgänger gehalten werden, und die nach ihrem eigenen und ihrer Wohnungsverhältnisse persönlichen Verhältnissen, Eigenschaften und Gesundheitszustand und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnung geeignet erscheint, eine solche Pflege zu übernehmen.

Ansfordere darf die Erlaubnis nur dann erteilt werden, wenn für die Haltekinder ein ordnungsmäßiger, den baupolizeilichen Vorschriften entsprechender Schlafraum vorhanden ist.

Die Erlaubnis muß bei jedem Wohnungswechsel aufs neue nachgefordert werden.

§ 3. Die Zurücknahme erfolgt:

1. bei Fortfall oder ungünstiger Veränderung der Verhältnisse, die bei der Erteilung der Erlaubnis vorausgesetzt waren;
2. bei ungeeigneter Behandlung oder Erziehung des Pflegekindes;
3. wenn die Haltefrau (Pflegerin) den Vorschriften dieser Verordnung zuwiderhandelt.

Die Zurücknahme der Erlaubnis kann ferner erfolgen, wenn die Haltefrau (Pflegerin) den Anordnungen der Polizeibehörde oder der mit der Aufsicht über das Haltekinderwesen betrauten Personen (Kreisärzten, Aufsichtsbeamten) nicht nachkommt.

§ 4. Wer ein Haltekind in Pflege genommen hat, muß das Kind innerhalb drei Tagen bei der zuständigen Ortspolizeibehörde als Haltekind anmelden, und sobald die Pflege aufhört, insbesondere auch bei der Abgabe in eine Krankenpflegeanstalt binnen drei Tagen nach Beendigung der Pflege (unbeschadet der im § 7 angeordneten Meldung des Todes eines Haltekindes) wieder abmelden.

Zu diesen Meldungen ist, wenn die Erlaubnis einer verheirateten Frau erteilt ist, deren Ehemann an zweiter Stelle verpflichtet.

§ 5. Die Meldungen (§ 4) müssen enthalten:

- a) die vollständigen Vornamen und den Familiennamen des Kindes;
- b) den Namen, Stand und Wohnort der Eltern, bei unehelichen Kindern den Namen, Stand und Wohnort der Mutter;
- c) für alle verwaisenen oder sonst unter Vormundschaft stehenden Kinder den Namen, Stand und Wohnort des Vormundes;
- d) die Angabe, von wem und unter welchen Bedingungen das Kind in Kost und Pflege gegeben ist;
- e) wenn die Rück- oder Weitergabe des Kindes gemeldet wird, die Angabe, an wen das Kind zurück- oder weitergegeben wird.

Die unter d und e erforderlichen Angaben müssen diejenigen genau bezeichnen, und ihren Wohnort und Wohnung enthalten, von denen das Kind in Kost und Pflege gegeben ist, oder an welche das Kind zurück- oder weitergegeben ist.

Der Meldung ist ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand des Kindes beizufügen (unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen im § 10 dieser Verordnung).

§ 6. Wer ein Kind einer Haltefrau (Pflegerin) gemäß § 1 in Kost und Pflege gibt, ist verpflichtet, der Pflegerin oder deren Ehemann die zum Zwecke der Meldung erforderliche Auskunft zu erteilen.

§ 7. Der Sterbefall eines Haltekindes ist, unbeschadet der landesamtlichen Meldung, von der Pflegerin oder deren Ehemann unverzüglich, womöglich nach am Todestage, spätestens aber in den Vormittagsstunden des nächstfolgenden Tages, der zuständigen Ortspolizeibehörde zu melden, unter Namhaftmachung des Arztes, falls ein solcher zu seiner Behandlung zugezogen worden ist. Die Beerdigung darf erst nach erteilter polizeilicher Erlaubnis vorgenommen werden.

§ 8. Der Ortspolizeibehörde, dem Kreisarzt und den sonst mit der Aufsicht über die Haltekinder Beauftragten, steht die Verfügung zu, von den Wohnungs-, Ernährungs- und Pflegeverhältnissen jedes Haltekindes Kenntnis zu nehmen. Die Haltefrau, sowie auch deren Ehemann sind verpflichtet, diesen Beamten oder Beauftragten Zutritt zur Wohnung einschließlich der Küche sowie zu dem Kinde zu gewähren, das Kind vorzuzeigen, auf Erfordern zu entkleiden und über die vorgedachten Verhältnisse auf Erfordern Auskunft zu geben.

Die Haltefrau ist auch verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde oder der von ihr beauftragten Personen, das Haltekind regelmäßig einem von der Behörde zu bestimmenden Arzte an dem von der Behörde zu bestimmenden Orte zur Besichtigung vorzuführen.

§ 9. Die Vorschriften dieser Verordnung finden nicht Anwendung

- a) auf Kinder, die von einer städtischen Waisenerwaltung in Pflege gegeben sind und von ihr selbst dauernd beaufsichtigt werden,
- b) auf Kinder, die in Fürsorgeerziehung untergebracht sind.

§ 10. Kinder mit manifesten (offenkundigen) Syphilis und Kinder mit offener Tuberkulose oder sonstigen ansteckenden Krankheiten dürfen als Haltekinder weder in Pflege gegeben noch aufgenommen werden.

§ 11. Uebertretungen der Vorschriften dieser Verordnung werden mit Geldstrafen von 1 bis zu 60 Mk. oder verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 12. Die Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden vom 18. November 1880 (Amtsblatt Seite 357) wird aufgehoben.

§ 13. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Wiesbaden, den 22. Juni 1915.

Der Regierungspräsident.  
J. B. v. G i z y d i.

Nr. 490.

#### Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügungen der Königlich Preussischen Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen hier, vom 18. April 1914, II. 4290 und vom 29. Juni 1910, II. 6654 setze ich im Einvernehmen mit dem Herrn Kreisschulinspektor in Abänderung meiner Bekanntmachung vom 25. Juni ds. Js. II. 4368 — Kreisblatt Nr. 79/452 — die Sommerferien für die Volksschulen in den Landorten des Landkreises Wiesbaden für 1915 anderweitig wie folgt fest und zwar in den Gemeinden Auringen, Bierstadt, Erbenheim, Hefloch, Kloppenheim, Sonnenberg vom 18. Juli bis einschließlich 7. August ds. Js., der Gemeinde Naurod vom 18. Juli bis einschließlich 4. August ds. Js. und der Gemeinde Rambach vom 11. bis einschließlich 31. August ds. Js.

Wiesbaden, den 12. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.  
v. H e i m b u r g.

Nr. 491.

#### Erinnerung.

Die Stadt- und Gemeindefassen werden an baldige Einzahlung der am 8. ds. Mts. fällig gewordenen ersten Rate Kreissteuer und der Betriebssteuer für 1915 auf unter Konto bei der Kassauischen Landesbank (Postsparkonto 600) erinnert.

Wiesbaden, den 14. Juli 1915.

Die Kreisfiskusverwaltung.  
F i s c h e r.

Nr. 492.

#### Deutsche Bücherei

des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

#### Aufruf!

Zus Anlaß des Weltkrieges veranstaltet die Deutsche Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig eine umfassende Sammlung aller auf den Krieg, seine Vorkämpfer und seinen Verlauf bezüglichen Druckwerke. Diese erstreckt sich nicht nur auf die Veröffentlichungen deutscher oder fremder Autoren, die im Verlagsbuchhandel erscheinen, sondern auch auf Privatdrucke, Flugblätter, Karikaturen und dergl., sowie auf solche Erzeugnisse der Druckerpresse, die nicht im Handel sind, wie amtliche Bekanntmachungen, Maueranschläge usw. Besonders schwer zu erlangen ist diejenige Kriegsliteratur, die nicht im Buchhandel erscheint, aber als Niederdruck der großen Zeit eine solche Bedeutung für den Geschichtsforscher besitzt oder erlangt, daß sie unverzüglich gesammelt werden muß. Es handelt sich um nachfolgende Gruppen von Druckerzeugnissen, die vielfach unweiderbringlich verloren sind, wenn sie nicht im Augenblick ihres Auftauchens am Ort ihrer Entdeckung aufgegriffen werden:

1. Kriegschroniken, d. h. zusammenfassende Darstellungen der Vorkämpfer und der Ereignisse des Weltkrieges in deutscher und fremder Sprache, die von Tageszeitungen, Berufsvertretungen, Vereinen usw. zum Zweck der Aufklärung des Auslandes, der Verwendung an die im Feld stehenden Truppen und der Erinnerung an die großen Ereignisse herausgegeben werden.
2. Predigten und Ansprachen aus Anlaß des Krieges.
3. Dichterische und künstlerische Erzeugnisse, z. B. Gedichte, Liebeslieder, Bilderbogen, Karikaturen usw., gleichviel ob als Einzelblätter oder in Heftform herausgegeben.
4. Ämliche Bekanntmachungen: Aufrufe, Maueranschläge, Fahrpläne usw., besonders die Verfügungen der deutschen Behörden in Feindesland, sowie der deutschen und feindlichen Behörden in vom Feinde besetzten deutschen Gebietsteilen.
5. Deutsche politische Zeitungen des Auslandes und solche des Inlandes, welche in vom Feinde besetzten Landesteilen erschienen sind.
6. Kriegszeitungen, wie z. B. die in der Feste Bogen-Löhen für die deutsche Besatzung herausgegebenen.
7. Ausländische Zeitungen, die in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Landesteilen in deutscher Sprache oder mit deutschem Nebenzeug herausgegeben werden.
8. Landkarten, Zeichnungen, Pläne usw.

Nicht erbeten werden: Extrablätter von Tageszeitungen Ansichtskarten.  
Diese Literatur gilt es zu sammeln und, wenn möglich, in zwei Exemplaren der Deutschen Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig zuzusenden. Wir wenden uns daher an alle, welche gleich uns von der Notwendigkeit überzeugt sind, die Zeugnisse für das Weltkriegsjahr 1914 in größter Vollständigkeit zu sammeln und als ein wertvolles Gut auf die Nachwelt zu bringen. Wir bitten alle deutschen Männer und Frauen, die Bervi oder Neigung auf die Mitarbeit an dieser Sammlung hinweist, das vaterländische Unternehmen zu unterstützen und ihre Sendungen an die Deutsche Bücherei des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler

zu Leipzig, Deutsches Buchhändlerhaus, Gerichtsweg 26, zu richten. Etwaige Portoauslagen sind wir gern bereit zu vergüten.  
Leipzig, den 12. Oktober 1914.

Der Vorstand  
des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Nr. 493.

#### Erinnerung.

Die mit Erledigung meiner Kreisblattverfügung vom 21. Juni 1915 J.-Nr. II. 4564 in Nr. 74 des Kreisblatts, betreffend Anzeigen über die Fertigstellung der Gemeindefassungen für 1914 rückständigen Bürgermeister werden an die Erledigung erinnert. Erledigungsfrist bis zum 25. ds. Mts.

Wiesbaden, den 15. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
J.-Nr. II. 5324.  
v. H e i m b u r g.

Nr. 494.

#### Leigwarenverkauf des Landkreises Wiesbaden.

1. Der Verbrauch von Leigwaren ist geeignet, im Brotverbrauch Ersparnisse zu ermöglichen.

Um der weniger bemittelten Bevölkerung dieses Nahrungsmittel in guter und nicht zu teurer Ware zur Verfügung zu stellen, hat der Kreis-Ausschuss Leigwaren, die aus beschlagnahmefreiem Mehl hergestellt sind, zur Abgabe an Wiederverkäufer erworben.

2. Zur Verfügung stehen Schnittmehle in etwa 4-8 mm Breite und Suppenteeige (Alphabete, Ringe, Sternchen) ohne Ei, aber mit unbedeutendem Farbzusatz.

3. Die Waren dürfen nur an Einwohner des Landkreises Wiesbaden, und zwar nur gegen Vorgebung einer vom Kreis oder von der Stadt Biebrich ausgegebenen Brottaxe, abgegeben werden. Mehr als ein Pfund darf in einzelnen nicht verkauft werden.

4. Um eine ungebührliche Verteuerung zu verhüten, ist der Verkaufspreis im Kleinhandel auf höchstens 60 Pfennige für ein Pfund festgesetzt.  
Dieser Preis darf von den Kleinhändlern nicht überschritten werden.

5. Kleinhändler aus dem Kreise, die den Kleinverkauf der Leigwaren unter den vom Kreise bestimmten Bedingungen übernehmen wollen, erhalten diese Bedingungen auf Antrag vom Bureau des Kreis-Ausschusses Wiesbaden, Vestingstraße 16, zugefandt.  
Wiesbaden, den 13. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.  
J.-Nr. II. 4947.  
v. H e i m b u r g.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Vermischtes.

Einen abgefeimten Schwindel verübte eine 18 Jahre alte Margarete Martinkowski, die in Berlin auf offener Straße festgenommen wurde. Vor einigen Tagen kaufte sie in einem Geschäft in der Rosenhaler Straße für 200 Mark Wäsche und Kleidungsstücke. Eine Bluse und einen neuen Hut legte sie gleich an. Als sie bezahlen sollte, war die Kundin sehr erschrocken, daß sie kein Geld in ihren Taschen fand. Sie fragte die Verkäuferin, ob sie denn nicht gesehen habe, wie sie das Portemonnaie in der Hand gehabt habe, und ließ durchblicken, daß die Verkäuferin es bei den Anproben habe verschwinden lassen. Die Verdächtige wies die Beschuldigung entrüstet zurück. Jetzt lenkte die Kundin auch gleich ein und gab zu, daß sie das Portemonnaie wohl in der Wohnung habe liegen lassen. Sie bat nun, ihr dorthin, nach der Auguststraße, die Sachen zu bringen. Die Verkäuferin packte alles ein und ging gleich mit. Vor dem bezeichneten Hause hat die Kundin sie zu warten, bis sie von oben winkte. Ihr Bräutigam sehe nicht gern, daß sie soviel auf einmal kaufe, und nun müsse sie erst mal sehen, was er zu den Sachen sage. Bald winkte sie. Die Verkäuferin ging hinauf, traf aber nicht die Kundin, sondern eine ältere Frau, die ihr zu ihrer Verwunderung ein Glas Wasser entgegenbrachte. Auf ihre Frage, was das bedeuten sollte und wo die junge Dame sei, antwortete die Frau, diese habe bei ihr geklingelt und um den Klosett Schlüssel und zwei Glas Wasser gebeten, eines für sich selbst und eins für ihre Freundin, die gleich kommen werde. Dann sei sie nach dem Klosett gegangen, das eine halbe Treppe tiefer liegt. Während dieser Auseinandersetzung war die Kundin aus dem Klosett heimlich mit dem ganzen Einkauf spurlos verschwunden. Kürzlich kam nun die Schwindlerin an einem Zweiggeschäft in der Schönhauser Allee vorbei, in dem zufällig die Verkäuferin aus der Rosenhaler Straße beschäftigt war. Diese sah sie, erkannte sie gleich wieder und ließ sie von der Straße weg verhaften.

Eine Stadtgärtnerei im Dienst der Teuerungsbekämpfung.  
Aus Mannheim wird berichtet: Mannheim rüstet sich zur durchgreifenden Bekämpfung der Lebensmittelteuerung und darf dadurch des restlosen Dankes seiner Einwohner, besonders derer, die jeden Groschen zehnmal in der Hand umdrehen, ehe sie ihn ausgeben, versichert sein. Um nämlich der Lebensmittelteuerung zu steuern, hat die Stadtgärtnerei auf dem Bohnenmarkt einen großen Stand errichtet, und bringt alle Sorten Gemüse zum Verkauf. Die Preise sind bedeutend niedriger gehalten, als die der anderen Verkäufer, z. B. kostet das Pfund Bohnen am südlichen Stand 18 Pfg., während die Bauern und Händler durchschnittlich 25 Pfg. verlangen. Die Stadt bringt jetzt auch Eier zum Verkauf, das Stück zu 13 Pfg., während man sonst 15 und 16 Pfg. für das Stück zahlen muß. gefahrt war, wurde jetzt verhaftet und vorläufig dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Er behauptet, daß er die allgemeine Meinung erhalten habe, die Abfälle, die überall in Häufen herumliegen hätten, wegzuschaffen. Einen Auftrag, sie an bestimmte Abnehmer zu verkaufen, habe er nicht erhalten. Er sei auch kein Fachmann und habe keine Ahnung gehabt, daß die Abfälle einen so hohen Wert haben könnten, wie jetzt behauptet werde. Seine Abnehmer seien ein Raser und ein Trödler gewesen. Der Verhaftete gibt zu, von ihnen noch und noch einige Tausend Mark für die Abfälle bekommen zu haben. Gegen den Raser und den Trödler wurde ein Verfahren wegen Hehlerei eingeleitet.

# Die Kriegslage.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 15. Juli.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

In Südtirolern sprengten wir gestern westlich von Wylschaele mit bestem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beausejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfehlers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonner Walde zurückzuerobert. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker aus Neue herangeführter Kräfte brachen sich ihre Angriffe an der unerfütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenen-Aussagen die Franzosen den 14. Juli, dem Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellungen bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin-Dietard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Kurschapp wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Südlich des Njemen, in der Gegend von Kalwarja, eroberten unsere Truppen bei Franciszowo und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Gegenangriffe. Nordöstlich Suwalki wurde die Höhe von Olsanka von uns gestürmt, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca, sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartat-Lipniki. 2400 Gefangene und 8 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Prasnisch wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februar-tagen heiß umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasnisch selbst von uns besetzt.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im Allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 14. Juli. Amtlich wird verkauft: 14. Juli 1915 mittags:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Situation ist unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Von Artilleriekämpfen und Schermühen abgesehen hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

WB na. Wien, 15. Juli. Amtlich wird verkauft: 15. Juli 1915, mittags:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dniester abwärts Njynow kam es an nördlichen Flussufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdraffina und Dolazio, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Karantner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Aus Russland.

Sazonows Rücktritt bedauernd. Nach einer Meldung des „Ruskoje Slovo“ scheidet Sazonows Rücktritt bevor. Sein Nachfolger wird Fürst Wolkonski, der der Kadettenpartei nahesteht und bereits im Monat Juni vom Zaren oft zu Beratungen herangezogen wurde.

WB na. Petersburg, 14. Juli. Eine Zukhrift aus West-Russland besagt, daß wegen der Dürre eine völlige Missernte zu erwarten sei.

## Die russische Taktik der Selbstvernichtung.

Bularenk, 14. Juli. (Wost. Zeitung.) Die „Nowoje Wremja“ hat bekanntlich vor einigen Tagen gemeldet, daß die Russen bei ihrem Rückzuge hinter sich alles vernichten würden. Wie nun ein Londoner Telegramm bestätigt, werden alle Vorräte und Einrichtungen in russisch-Polen von den russischen Truppen, die den Rückzug der Hauptarmee decken, vernichtet und die dort wohnenden Einwohner in das Innere Russlands abgehoben. Die Häuser werden angezündet oder zerstört. Auf den Feldern oder in den Magazinen wird das Getreide in Brand gesteckt. Für die Versorgung der in großer Zahl mit Eisenbahnzügen nach dem Innern Russlands beförderte Bevölkerung verspricht der Semstwo aufkommen.

## Der Schaden der Russeninfektion in Galizien annähernd 2 Milliarden Kronen.

Wien, 14. Juli. Es liegen jetzt annähernde Schätzungen über den Schaden vor, den die Russen in Galizien und in der Bukowina in der Infektionszeit angerichtet haben. Die Hauptschäden wurden im Mai angerichtet, wo die Russen auf ihrem großen Rückzuge eine ganze Anzahl bis dahin unersetzter Drischalken in Brand steckten. Am stärksten dürfte das Städtchen Debica gelitten haben. In vielen Orten, so zum Beispiel in Jaroslaw, wo die Russen besonders arg hausten, haben sie Einrichtungengegenstände überhaupt alle Dinge, deren sie habhaft werden konnten, auf Eisenbahnzüge verladen und nach Rußland verschickt. Soweit der Gesamtschaden bis jetzt abgeschätzt werden kann, sind Werte von annähernd 2 Milliarden Kronen vernichtet worden.

Russische Räte. Russischen Meldungen zufolge sah sich der höchstkommandierende des russischen Stabes veranlaßt, um der wachsenden Beunruhigung in Petersburg entgegenzutreten, eine Erklärung zu erlassen, die Vertrauen zu amtlichen militärischen Mitteilungen fordert und Gerüchte über den Umfang der russischen Niederlagen in Galizien als böswillig bezeichnet.

WB na. Petersburg, 15. Juli. Die Geburtenziffer in Petersburg ist infolge des Krieges stark zurückgegangen.

## Die Wirtschaftslage in Rußland.

WB na. Petersburg, 15. Juli. Hier wurde ein Kongreß von Delegierten der allgemeinen wirtschaftlichen Verwaltung eröffnet, um den Einkauf des Getreidebedarfs der Armee u. a. zu betreiben. Die Präsidenten der Semstwo und Gouvernements, sowie Vertreter der Ministerien waren zugegen. Viele Personen nahmen an dem Kongreß teil. Bei Eröffnung der Beratung hielt der Generaldirektor der Landwirtschaft, Staatssekretär Krimowichin, eine Rede, in der er sagte, es sei Aufgabe der Delegierten, Vorbereitungen für die Versorgung der Truppen aus der neuen Ernte zu treffen im Hinblick auf den Kampf gegen den Feind bis zum vollständigen Siege. Krimowichin sagte, wir gehen der neuen Ernte entgegen, während wir noch Vorräte der alten haben. Hauptgegenstand der Konferenz ist die Ausarbeitung eines allgemeinen Arbeitsplanes, der durchgeführt werden soll. Nachrichten, sagte der Staatssekretär, ergeben die Ueberzeugung, daß die landwirtschaftliche Kraft Russlands in dem ein Jahr währenden Krieg unerlöschbar ist. Unser Boden ist noch wie bisher reich an Reserven für die Verpflegung. Dank sei Gott, der ihn uns geschenkt hat. Ueberall haben wir eine produktive Ernte. Rußland ist in der Lage, den Krieg noch Jahre hinaus auszuhalten, ohne die geringste Gefahr irgend einer Erschöpfung. Darüber hinaus kann es nicht nur die eigenen Heere sondern auch die Verbündeten mit dem notwendigen Bedarf reichlich versorgen. Krimowichin versicherte, daß trotz des Kriegszustandes ein besonders hoher Getreidepreis nicht die allgemeine Erziehung im Lande sei und auch nicht zu erwarten sei. Er erinnerte an die Worte Lloyd Georges, daß bei dem gegenwärtigen Weltkrieg die Kraft zum Siege weniger in der Zahl der Mannschaften oder der militärischen Vorbereitung, als in der Vollkommenheit der technischen Produktion der kriegführenden Staaten liege. Krimowichin machte sich dieses Wort zu eigen und führte diesen paradoxen, aber richtigen Gedanken noch weiter dahin aus, daß gerade, wenn der Krieg lange dauere, das Land das letzte Wort sprechen werde, das imstande sei, aus eigener Kraft seine Bevölkerung und seine Heere, selbst wenn diese sich noch verheerenden sollten, unbeschränkt zu ernähren.

(Wenn der russische Ackerbauminister wirklich meint, daß die Zahl der Mannschaften nicht den Ausschlag gibt, sondern die Vollkommenheit der technischen Produktion, erscheint seine Siegeszuversicht nicht ganz echt. Denn daß Rußland den gewaltigen Vorprung, den Deutschland in diesem Punkte hat, in absehbarer Zeit einholen kann, wird auch Herr Krimowichin nicht glauben.)

## Ein Charakterbild des Zaren.

In der im Haag erscheinenden „Nieuwe Courant“ vom 10. Juli findet sich folgendes Charakterbild vom Zaren:

Ein Fürst, der sich an seine Fürstennacht klammert, ohne die Begabung und die Persönlichkeit eines Fürsten zu besitzen, er hat nicht das Vertrauen Russlands. Seine Versprechungen erfüllen sich nicht. Sein Kriegsmantel vom 2. August 1914 hat dieses Schicksal gehabt. Das neue Manifest beruht auf der Mäßigkeit, daß Warschau und Westpolen verloren gehen, und man die einfachere Verteidigungslinie wählen will. Aus allem spricht die Unsicherheit, die Abföderung und der Mangel an Führung mit der Volkstimmung. Zwei Seelen wohnen in Rußlands Brust: Leiden und Gewalt. Die russische Geschichte beruht auf diesem Kampf und seinen allmählichen Wandlungen. Bauern werden zu Fabrikarbeitern, Entbehrungen werden zu Revolutionären. Der Zar ist teilnahmslos. Das bewies sein gleichgültiges Verhalten beim Romanowjubiläum 1913 und seine Flucht am „blutigen Sonntag 1905“, wo er sein sollte, findet man ihn nicht, wo man ihn findet, ist er doch nicht zugegen, wie bei der Eröffnung der ersten Reichsduma, wo er sich zurückzieht, zwingen ihn seine Untertanen durch Aufstände.

## Die Stärke der russischen Verteidigungsstellung.

Kopenhagen, 16. Juli. Der Berichterstatter der „Times“ schreibt von der ostgalizischen Front über die Stärke der russischen Verteidigungsstellung: An der Jota-Ripa haben die Russen die gleichen Stellungen inne, die die österreichisch-ungarischen Truppen im August verlassen mußten. Dahinter gibt es sechs russische Verteidigungslinien, von denen jede einzelne uneinnehmbar ist (?). Die Russen können hier durch Operationen an anderen Teilen der großen Front in Mitleidenschaft gezogen werden: Den Russen gegenüber liegt ein riesenstarker Block deutscher Armeen, die den Angelpunkt bilden, um den sich nach dem deutschen Plan das Vordringen in nordöstlicher Richtung bewegen soll.

## Die Räumung Warschans.

Innerhalb von sechs Tagen haben, wie die Blätter melden, über 18 000 Personen die Stadt freiwillig verlassen, und 80 000 Personen wurden auf Befehl der Kommandantur ernötigt. In den bedeutendsten Banken wurden sämtliche Einlagen abgeholt. Die Insassen der Gefängnisse wurden nach Moskau abgehoben. Die „Nietsch“ stellt fest, daß Warschau bereits gänzlich von der Zivilbevölkerung verlassen ist, während der amtliche „Armeejefi Wjesnit“ nur von einer begrenzten Räumung spricht, dabei aber versichert, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau nicht bevorstehe. Es sei verfrüht, von einer Aufgabe Warschans zu sprechen. Der ebenfalls amtliche „Ruski-Invalid“ sieht in der auch von ihm zugegebenen Räumung Warschans nur eine Maßregel, die vom Befehl allgemein bei Annäherung feindlicher Truppen gegen besetzte Plätze vorgehen sei.

## General Ruski erkrankt.

Stockholm, 16. Juli. General Ruski, der neue Armeeführer, ist an Herzneurose leicht erkrankt.

## Aus Frankreich.

Nach Meldungen schweizerischer Blätter wird jetzt bekannt, daß der französische General Bouraud, der auf der Halbinsel Gallipoli kommandierte, nicht nur einen Arm verlor, sondern auch beide Beine gebrochen hat, von denen das eine amputiert werden mußte. Die Granate, die den General verletzte, tötete drei französische und einen englischen Offizier und verwundete mehrere andere Offiziere.

## Umtriebe gegen die Republik?

WB na. Paris, 14. Juli. In der „Guerre Sociale“ stellt Gustave Herve fest, daß in Frankreich sowohl auf dem Lande als auch in Paris sich starke Umtriebe gegen die Republik bemerkbar machen. An der Front laufe das Gerücht um, daß in Paris Hungersnot herrsche und daß die Arbeiter unter Vorantreiben von roten Fanatikern Kundgebungen gegen die Republik veranstalten. Aus der ganzen Provinz, aus den Departements Arrache, Haute Loire und Seine et Marne erhalte er Zuschriften, die ähnliche Gerüchte wiedergeben. Andere Zuschriften besagen, daß in den Kirchen von den Priestern gegen die Republik Stellung genommen werde, die einzig an allem Uebel schuld sei. Herve erklärt, die Ausstreuer

solcher Gerüchte seien Vaterlandsverräter, die wissenschaftlich oder unwissenschaftlich die Sache der Feinde Frankreichs unterstützen. Es ist gefährlich, solche Uebelthäter ihre Wühlarbeit ungehindert fortsetzen zu lassen.

Die Gebeine des Komponisten der Marseillaise, Rouget de Lisle, sind unter großen Feierlichkeiten auf dem Friedhof in Champs le Roi ausgegraben und nach dem Pantheon überführt worden.

## Eine Rede des Präsidenten Poincare.

WB na. Paris, 15. Juli. Die Ueberführung der Asche Rouget de Lises in den Invalidendom bildete den Anlaß einer großen Kundgebung, der sich die Pariser Bevölkerung angeschlossen. Der Zug bildete sich am Triumphbogen auf dem Plage de l'Étoile. Teilnahmen daran der Präsident Poincare, das Parlament, das diplomatische Korps und Abordnungen verschiedener Gesellschaften. Der Sarg, der sich auf einer Artilleriefellette befand, war von Truppen der Pariser Garnison umgeben. Im Invalidendom hielt Poincare eine Ansprache, in welcher er den Charakter unterstrich, der große Seiten in der Geschichte Frankreichs einander näherte. Er pries die Marseillaise, jene unvergleichliche Hymne, deren Klänge in den Herzen der Nation übermenschliche Tugenden erwecken. Der Präsident erinnerte daran, daß die Umstände, unter welchen Rouget de Lisle seine Hymne komponierte, den heutigen entsprechen. Die französische Demokratie, weit von jedem kriegsrischen Geist entfernt, blieb den Herausforderungen gegenüber schweigsam und unbewegt und bemühte sich, das europäische Konzert zu organisieren und zu erhalten. Poincare fuhr dann fort: Nach Tanger, nach Agadir und nach den Balkantrüben hat Frankreich seinen Friedenswillen bekundet, in dem es in neue Unterhandlungen einwilligte, um zwischen Deutschland und sich die letzten latenten Gründe der Schwierigkeiten und Zusammenstöße zu erlösen. Am Tage, nachdem ein französisch-deutsches Abkommen geschlossen war, das die orientalischen Interessen regelte, und als Europa beruhigt erschien, brachte ein unvorhergesehener Donnerstags die Welt zum Zittern.

Präsident Poincare führte in seiner Rede im Invalidendom noch aus, wie Oesterreich trotz der Warnungen Italiens und trotz des Nachgebens Serbiens den Angriff auf Serbien ausgeführt habe. Die Geschichte werde bestätigen, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, aber der militärische Imperialismus der Zentralmächte wollte den Krieg. Die Nachwelt werde eines Tages mit Verblüffung erfahren, daß nach der brüskierten Kriegserklärung an Rußland eines Tages ein deutscher Botschafter vergeblich versucht habe, sich von der Pariser Bevölkerung belehigen zu lassen, und dann, ohne zu lachen, auf dem französischen Ministerium des Aeußeren die von dem Bureau in der Wilhelmstraße ausgehende Fabel als casus belli vorgelegt habe, es französischer Flieger habe, ohne dabei von jemandem gesehen worden zu sein, was wohl seinen Grund habe, Bomben auf Nürnberg gemornt. Die rührende Geschichte werde auch alle weiteren schmerzvollen Handlungen erzählen: Jene feigen Vorschläge an England, die Verletzung der Neutralität Belgiens, Mißachtung aller Verträge, Terrorisierung der Bevölkerung der besetzten Gebiete durch barbarischste Mittel und die barbarische und unmenschliche Kriegführung. Jeder Franzose könne ruhigen Gewissens behaupten, nichts vernachlässigt zu haben, damit der Frieden erhalten bleibe. Frankreich sei das unglückliche Opfer eines brutalen, bis ins Kleinste vorbereiteten Angriffs geworden. An einer späteren Stelle seiner Rede führte Poincare aus: Es gibt nicht einen einzigen unserer Soldaten, nicht einen Bürger, nicht eine Frau in Frankreich, die es nicht klar verstehen, daß die ganze Zukunft unserer Rasse, nicht nur die Ehre, sondern ihre Existenz von den schweren Minuten dieses Krieges abhängen.

WB na. Paris, 15. Juli. Poincare führte in seiner Rede im Invalidendom noch aus, wie Frankreich das Opfer eines brutalen, bis ins Kleinste vorbereiteten Angriffs geworden sei. Da man Frankreich gezwungen habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzustellen, bevor die Toten gerächt seien und der gemeinsame Sieg den Verbündeten gestiftet werde, die Ruinen wieder aufzubauen, Frankreich in der Gesamtheit neu zu schaffen und es wiederan gegen die periodische Wiederkehr solcher Prostrationen zu sichern. Mit dem Willen zum Siege habe auch Frankreich die Gewißheit, zu siegen. Die Feinde dürften sich nicht darüber täuschen, nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unruhigen, flüchtigen Waffenstillstand zwischen dem abgeklärten Kriege und einem noch schärferen Kriege zu unterzeichnen und nicht um kommenden neuen Angriffen und täglichen Gefahren ausgesetzt zu bleiben, habe sie Frankreich lebend bei den wichtigen Klängen der Marseillaise erheben. Der Gedanke werde der Welt für die moralische Kraft und Ausdauer sein. Der Redner forderte weiter, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg zu Ende zu bringen und bis zum Ende des Widerstandes fortzusetzen, die die deutsche Sucht nach Größe auf Europa lassen lasse. Poincare schloß seine Ansprache, indem er sagte, schon erhalte der Tag des Ruhmes, den die Marseillaise lehrt, den Horizont, schon habe der Volk in einzigen Phantasien die Annalen Frankreichs um eine große Zahl wunderbarer Taten und epischer Geschehnisse bereichert. Dem wunderbaren Volkstugenden erheben sich nicht umsonst an allen Stellen Frankreichs. „Lassen wir sie ihr heiliges Recht beenden, sie bechnen dem Siege der Gerechtigkeit den Weg!“

## Die „Köln. Zig.“ schreibt zu Poincares Rede folgendes:

Wir sind gewohnt, daß in Frankreich die Kriegsheer sich für Friedensengel ausgehen, aber die Gründe, die Poincare heranzieht, um seine Behauptungen von Frankreichs Friedenswillen zu verteidigen, sind denn doch ein starkes Stück. Wer hat denn Deutschland im Verlaufe der letzten 40 Jahre herausgefordert, wenn nicht Frankreich? Heergeneral und Demagogen sind in Frankreich eifrig gegen uns am Werke gewesen. Ohne Frankreichs Revanchebunger wäre dieser Weltkrieg nie entflamm worden. Das Gegenstück der Behauptungen Poincares ist wahr: unentwegt ist Frankreich bemüht gewesen, durch seine Herausforderungen Deutschlands den europäischen Frieden zu stören. Den Tagen von Tanger und Agadir ging, was die Franzosen zu verzeihen scheinen, die „falsche Durchdringung“ Marokkos voran, die alles andere als deutsch freundlich war. Und ist nicht die ganze Zeit, seit dem Tage, da der Voithinger Poincare an Frankreichs Spitze steht, seit Delcasse nach Petersburg zog, ein Versuch gewesen, den Ring um Deutschland zu schließen und den Krieg gegen uns vorzubereiten? Frankreich hat den Ruhm für sich in Anspruch genommen, am meisten Holz für den großen Scheiterhaufen zusammengetragen zu haben, der seit so vielen Jahren lodert. Das einzige, was an Poincares Rede wahr ist, ist seine Bemerkung, daß ein unvorhergesehener Donnerstags die Welt habe erzittern lassen — er kam zu früh und stürzte so die sauberen Pläne unserer Feinde, die erst alles hübsch vorbereitet haben mußten, ehe sie zum Kampf gegen Deutschland schritten. Soll man auf die andern Befehdungen, auf die tödlichen Worte und die Hoffnungslosigkeiten antworten, mit denen der Präsident kommende Taten des französischen Volkes einläutet? Es lohnt nicht. Was die Kanonen entscheiden, haben solche Phrasen nur den Wert eines Kuriosität.

## Ein Attentat auf das Ehepaar Cail্লাug.

Berlin. Der Berliner „Volksbote“ meldet aus Brüssel nach einer Meldung der „Independence Belge“ aus Paris wurde auf das Ehepaar Cail্লাug am Montag früh bei einer Spatzjagd in Vaux ein Attentat verübt. Mehrere Personen drängten sich an das Automobil heran und hieben so brutal auf das Ehepaar ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Cail্লাug und seine Frau wurden in schwerem Zustand in eine Klinik gebracht.

Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Volkstern durch Zufall ein Kugelhieb angebroht wurde, wenn sie über Friedenswünsche nicht aufgaben. Joseph Cail্লাug, ehemals Finanzminister im „grand ministère“ Waldeck-Rousseau und zuletzt Finanzminister im Kabinett Poincare, darf wohl Anspruch darauf erheben, daß er der mächtigste und bestvertrauteste Mann der französischen Republik ist. Der Verleumdungsfeldzug, den einige Monate vor Kriegsausbruch der Leitungsredakteur Calmette gegen Cail্লাug führte, in dem dieser mit allem erdenklichen Eifer beworben wurde und der damit endete, daß Madame Cail্লাug Calmette in der Redaktionskammer

„Migaro“ niederschloß, ist noch in frischer Erinnerung. Madame Gollner wurde einige Tage vor dem Kriege freigesprochen, was die Witwe des von oben her verhängenen Mannes auf der Straße noch feierliche. Kurz nach Kriegsausbruch hieß es bereits, daß sie, nebenbei bemerkt, ein scharfer Gegner der in Frankreich herrschenden freimaurerischen jüdisch-protestantischen „Weltanschauung“ ist. Sie erwiderte, was sich damals nicht bekräftigen hat. Nun ist der Mann Frankreichs, der in der Marokko-Frage seinem Vaterlande unschätzbare Dienste geleistet hatte, und der dafür beinahe des Landesverrats beschuldigt ward, der ferner als Fachmann im Finanzdienst wohl als Leiter der zerrütteten Staatsfinanzen in einschlägigen Kreisen in Aussehen genommen wurde, als Opfer seiner gedungenen Mörder schwerverletzt worden.

### Aus England.

WS na. London, 13. Juli. Staatssekretär Owen hat seine Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder aufgenommen. London. Das Kriegsmagazin hat die Leute, die wegen schlechter Zähne, schwacher Augen und geringer körperlicher Befähigung zurückgewiesen worden waren, aufgefordert, sich zu erneuter ärztlicher Untersuchung zu stellen.

### Aus dem türkischen Tagesbericht.

Es hervorgehoben, daß an der kaukasischen Front die Verluste des Feindes in Besätzen der letzten Woche um 2000 Mann geschätzt werden. An den Dardanellen bei Sedd-ul-Bahr erreichte der Feind am 13. Juli trotz Verschiebung von ungefähr 60000 Granaten nichts. Feindliche Geschütze, die aus den Gewässern von Kerevizdere gegen unseren linken Flügel feuerten, schloßen vor dem wirklichen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzte, fuhr nahe dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es lag hinter die Insel Saros und verließ nachts den Golf von Saros. Im Gros zählten die Türken im Gebiete von Dattiers 500 feindliche Geschütze.

### Kleins Mittellungen.

Die Gesamtverluste an Verletzten seit Beginn des Krieges betragen 783. Davon sind, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ feststellt, 341 verwundet, 93 gefesselt, 35 an den erhaltenen Wunden, 75 an Krankheiten gestorben und 29 verunglückt. 81 Verwundete wurden gefangen genommen; 120 sind vermisst. Doch ist von letzteren anzunehmen, daß auch sie sich zum größten Teile in Gefangenschaft befinden.

Aus Lodz melden Blätter, daß sich bei der Einführung der Brotkarte in Lodz herausstellte, daß die Stadt 480 000 Einwohner zählt, darunter 160 000 Deutsche, also ein Drittel der Gesamtbevölkerung.

WS na. Berlin, 15. Juli. Das französische Marine-Ministerium amtlich bekannt, daß am 4. Juli im Kermittal ein deutsches U-Boot durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien, und daß hierbei ein U-Boot von mehreren Granaten getroffen worden sei. — Wie wir an zuverlässiger Stelle erfahren, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streikkräften irrtümlicherweise beschossen worden sind.

WS na. Paris, 15. Juli. Ministerpräsident Pochinoff geäußert einem Sonderberichterstatter des „Reil Journal“ in Rücksicht eine Unterredung, in der er erklärte, Serbien habe in Albanien einzuwirken müssen, um strategisch wichtige Punkte zu besetzen und sich gegen Angriffe zu schützen. Serbien verlange nur ein freies, freundschaftliches Albanien sowie diejenigen Ausgänge nach der Dalmatien, die für die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Serbiens notwendig seien. Eine solche Politik Serbiens laufe keineswegs den Ansprüchen Italiens zuwider. Kriegens befehle darüber eine Entscheidung der Londoner Konferenz.

Die Großen halten die Kleinen aus. Die „Rowoje Bremen“ führt aus, daß Frankreich und England die gesamten Kriegsausgaben Serbiens und Belgiens übernommen hätten. Serbien habe bisher 360 Millionen Franken ausgegeben.

WS na. Mailand. Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ berichtet, der Besuch des Generals Barro an der französischen Front bezwecke, über die Möglichkeit eines Zusammenstoßes mit den Verbündeten Streitkräften Klarheit zu gewinnen und den Augenblick für einen gemeinsamen Angriff festzusetzen. — Das „Giornale d'Italia“ schreibt hinsichtlich des Besuchs des Generals Barro in Frankreich, daß die durch Boiccare verleierte ehrende Auszeichnung zweifellos auf die erfolgte Vertheidigung und auf die Solidarität hinweise, die über die schriftlichen und mündlichen Abmachungen hinausgingen.

WS na. Bern, 15. Juli. „Messagere“ bringt eine Mitteilung, die auf die hygienischen Verhältnisse Roms ein merkwürdiges Licht wirft. Er klagt über den großen Schmutz in den Straßen von Rom, da infolge der Requisition von Pferden und Wagen die Abfuhr des Urtrats auf ein Mindestmaß beschränkt worden sei und große Massen von Urtrats auf der Straße liegen, die bei den jetzt herrschenden Strohstürmen die Luft verpesten.

### Unsere braven Sanitätshunde.

Berlin, 14. Juli. Der Kommandant einer Sanitätskompanie meldet, wie die „Korrespondenz Wiper“ berichtet: Am 5. und 6. März fanden verlustreiche Kämpfe an der Pilsa statt. Am Morgengrauen begann die Rauchsäule und es wurden an diesem Tage durch die Hunde 48 Verwundete gefunden, und zwar meist in Unterhöhlen der Schützengräben, oder in diesen selber, was umso schwieriger gewesen sein muß, da ein Labyrinth von Schützengräben in diesen bis acht Kilometer Länge und Breite verzweigt nach hinten angelegt war. Es hätte so mancher von den Verwundeten den Erstickungstod erleiden müssen, wenn die braven Hunde nicht zu der rechten Zeit als Retter erschienen wären. Der kommandierende General eines Reservekorps im Westen läßt dem Bericht über seine Sanitätshunde hinzu: Der Erfolg der trefflichen Leistungen der Sanitätshunde ist in den Tagen vom 23. bis 26. April besonders gut getreten. Nachdem das Schlachtfeld durch Krankenräger abgeräumt war, wurden noch 67 Verwundete festgelegt und mehrere unermundete Feinde, die sich versteckt hielten, gefangen genommen.

### Die bisherige räumliche Kriegsbilanz.

Die bulgarische Zeitung „Ritodava“ veröffentlicht eine Zusammenfassung der von den kriegführenden Staaten bisher okkupierten Gebiete. Danach haben die Zentralmächte 141 000 Quadratkilometer feindliches Gebiet in Händen, während die Alliierten nur 72 000 Quadratkilometer besitzen.

### Hindenburg in Anagnade — bei den Franzosen.

Nach Pariser Aussagen soll Feldmarschall von Hindenburg selbst in Frankreich sehr beliebt sein. Das hindert natürlich keineswegs den frommen Wunsch unserer Feinde, daß irgendein böser Geist ihm bald das Genick brechen möge. Da er ihnen aber diesen Gedanken nicht tut, so besorgen sie es einstweilen selbst. Ein „Neutraler“, der Deutschland bereiste, schreibt der „Guerra Sociale“ in bestunterrichteten Kreisen habe er vernommen, daß Hindenburg beim Kaiser in Anagnade gefangen und infolge dessen verhaftet worden sei. Der Feldmarschall habe nämlich dem Kaiser auseinandergesetzt, daß die deutsche Heere jetzt auf dem Höhepunkt ihrer Siege angelangt seien und daß größere nicht erwartet werden könnten. Deshalb sei es besser, jetzt Halt zu machen und Frieden zu suchen. Auf der Stelle habe der Kaiser dem Feldmarschall verabschiedet und Wadenstein an seine Stelle gesetzt. Die Nachricht wird natürlich die Hände durch ganz Frankreich machen, um den gesunkenen Mut mit diesem Beweis, daß es mit Deutschland dem Ende zugeht, neu zu beleben. Denn daraus kam es dabei an. (Der Feldmarschall bleibt diesem Geschwätz zum Trost uns erhalten. Wenn die allgemeine strategische Lage ihm augenblickliche Zurückhaltung auferlegt, so ist das nur eine Pause in den Operationen. Sobald der Augenblick gekommen ist, werden unsere Feinde schon erfahren, daß der Sieger

der Sommer- und Winterkämpfe in Rasuren zur Stelle ist. Köln, Zeitung.)

### Der Kaiser bei Hindenburg.

WS na. Berlin, 15. Juli. Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich weilte S. M. der Kaiser und Königin auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Pilsa hier. Gleichzeitig war General-Feldmarschall v. Hindenburg hier eingetroffen. S. M. der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabs des Feldheeres, General der Infanterie v. Falkenhahn, eine längere Besprechung im Schloß.

### Ein neues Seegefecht?

WS na. W i s b y, 15. Juli. Meldung des Rigauschen Bureaus. Von Jugarn auf Dagoiland wird an die Zeitung „Goetlandingen“ telephoniert, daß gestern von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiges Feuermeer gesehen wurde. Bisher, die sich nachts auf dem Meere aufspielten, berichten von einer heftigen Kanonade.

### Wenig Neigung zu einem zweiten Winterfeldzug.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ schreiben: Man hat nicht nur in leitenden Militärkreisen, sondern auch in Regierungskreisen des Biederbandes das Empfinden, daß es nicht so weitergehen kann. Man spricht von einem Winterfeldzug. Vorbereitungen dazu werden getroffen, aber in Frankreich besteht bei den Truppen herkömmlich wenig Neigung zu einem zweiten Winterfeldzuge mit seinen Leiden und Entbehrungen. Jedoch nicht nur in Frankreich sieht man mit Bangen einem solchen entgegen, man spricht auch in den anderen Biederbandsländern immer wieder von ihm wie von einem drohenden Unheil, während man ihm im Zweifelsfall, wenn er wirklich kommen muß, mit der Kraft ruhiger Entschlossenheit, die nicht viel Worte macht, entgegensteht.

### Neutrale Ansichten von der Lage.

Stockholm. Die ausgeprägten viererbandsfreundliche „Dagens Nyheter“ schreibt über den Krieg:

Die Mittelmächte haben augenblicklich ganz und gar die Initiative in den Händen. Die schweren Verluste der russischen Heere in Galizien, der Mangel der Russen und Engländer an Munition, die Nachlosigkeit der Italiener vor den österreichischen Grenzbesetzungen, die Verstärkung der deutschen Armeen durch die während der letzten Wochen ins Feld gerückten Verbände, alle diese Umstände haben den Zentralmächten augenblicklich einen Truppenüberschuss zur freien Verfügung gegeben, der wahrhaftig sich auf rund anderthalb Millionen Mann beläuft außer den für die Defensivloos an den verschiedenen Fronten notwendigen Streitkräften. Noch einige Wochen haben die Mittelmächte im Osten Ausschichten, die sie sicherlich nie mehr bekommen werden. Man hat also eine große Ueberraschung im Osten zu erwarten.

### Von der deutschen Südmarmee in Galizien.

In einem längeren Aufsatz über die Kämpfe am Stryp kommt Major Tanner, der Sonderberichterstatter der „Boiler Nachrichten“ beim österreichisch-ungarischen Hauptquartier, zu folgendem Schlusurteil:

Ich habe die Truppen vor, in und um Stryp längere Zeit beobachtet können. In den drei Tagen vom 31. Mai ab habe ich mich ganz besonders und aus berechneter Absicht mit den Kämpfern und Siegern beschäftigt und ihr Benehmen studiert, und ich erkläre es gerne und frei, daß ich nur Erstaunliches gesehen habe. Das Deutschtum darf auf solche Krieger stolz sein. Ich habe keine Kothheit, keine Ungeduld, sondern offenes, freundliches, gutes Wesen gesehen, dessen sich eine Nation freuen darf. Die Zivilbevölkerung vor Stryp und Umgebung wird mir beipflichten müssen. Es herrscht innerhalb der öffentlichen Ordnung, für welche die Armeen sorgen, eine wohlthätige Freiheit, die dem Bürgerum, das monatlang Soldaten-, Polizei- und Ökonomie-Wirtschaft genossen hat, auffallen muß. Die Wahrheit über deutsche Art konnte sich besser keinen Weg bahnen als durch die Gewalt der Waffen, leider! Bevor ich diese Schlusszeilen der Weiterbeförderung übergebe, habe ich mich an drei Stellen, denen ich Vertrauen entgegenbringe, erkundigt, ob ich mich täusche. Mein Urteil wird allseitig gutgeheißen.

### Die deutschen Anstausgefangenen aus Frankreich.

Karlsruhe, 16. Juli. Nachdem heute in Konstanz weitere 82 Schwerverwundete eingetroffen sind, beträgt jetzt die Zahl der Ausgetauschten Deutschen aus Frankreich etwas über 800. Den meisten sind Glieder amputiert worden, doch bestand sich auch eine Anzahl Leichtverletzter darunter. Verhältnismäßig klein ist die Zahl der Blinden. Sämtliche ausgewechselten Offiziere sind schwer verletzt. Besonders schmerzhaft ist die Behandlung in dem Gefangenenlager von Dinant zu sein. In diesem Lager befanden sich hauptsächlich von Belgiern gefangene Deutsche, die erst im letzten Augenblick in die Reihe der Ausgetauschten aufgenommen wurden. Der Kommandant dieses Lagers fragte die eingelieferten Gefangenen nach ihren Verletzungen und wenn einer erklärte, er habe mehrere Schüsse erhalten, so sagte er, daß den Deutschen ganz recht geschehen sei. Erst nach den Vorstellungen eines Schweizer Arztes wurde die Behandlung besser.

### Zur Einnahme von Windhut.

Zur Einnahme von Windhut teilt der Telegraf vom 10. Juli aus dem Briefe eines Briten, der den Einzug mitgemacht hat, folgendes mit:

Windhut empfing uns nicht mit offenen Armen, alle Türen und Fenster in der ganzen Stadt waren geschlossen und die Gassen zugesperrt: eine Stadt in Trauer. Windhut wirkte besonders vortheilhaft durch die darin herrschende Keuschheit. Die Häuser mit ihren roten Dächern und weißgeschichteten Mauern, die sehr hübschen Gärten mit den grauen bewaldeten Hügel im Hintergrunde — man hatte den Eindruck wie von einer Märchenstadt im Paradieslande. Abends, in der ganzen Stadt auch nicht ein Gebäude, das dem Auge nicht wohlthat.

### Eine Note Oesterreich-Ungarns ist an Amerika erfolgt, worin Oesterreich-Ungarn die Einstellung der Kriegslieferungen verlangt.

Diese Rundgebung ist eine bundesbrüderliche Tat von höchstem Werte. Mit ihr tritt Oesterreich-Ungarn diplomatisch neben Deutschland in dem einzigen Falle, wo Deutschland aus Anlaß des Weltkrieges in ernste diplomatische Auseinandersetzungen mit einem neutralen Staat geraten ist, und das gerade in dem Augenblick, wo die diplomatischen Erörterungen bis zu einem kritischen Punkte gediehen sind, d. h. bei der Wendung der zweiten Note Deutschlands über die Verletzung der „Lusitania“. Unser Bundesbruder unterstützt die deutsche Haltung, indem er unsere Beschwerden über die einseitige und innerlich unmehrhaftige Art der amerikanischen Neutralität in vollem Umfange zu den seinigen macht. In der Tat wird ja auch Oesterreich-Ungarn genau so von der englischen Raub- und Hungerpolitik getroffen, die Amerika widerspruchlos duldet, wie wir, und amerikanische Granaten treffen so gut die Reichen seiner Kämpfer wie die Unrigen. Die Gründe, welche die Note gegen die amerikanischen Kriegslieferungen anführt, sind so schlagend, daß man meinen sollte, sie müßten jeden überzeugen, der sich überhaupt überzeugen lassen will. Wie weit sie nun auf die Haltung des Präsidenten Wilson und seines neuen Staatssekretärs Lansing einwirken werden, wissen wir nicht, aber auf weite Kreise des amerikanischen Volkes werden sie gewiß ihren Eindruck nicht verfehlen; zeigen sie ihm doch, daß man von der Nordsee bis zur Adria das Verhalten Amerikas als unneutral empfindet. Doch auch Herr Wilson weiß nun wenigstens, daß Oesterreich-Ungarn den Standpunkt Deutschlands teilt und zweifellos entschlossen ist, auch alle Folgen dieses Standpunktes mit ihm zu teilen. Und schon darum ist die Note unseres Bundesbruders in diesem Augenblick eine willkommene Tat.

### Innere Schwierigkeiten Italiens.

In einem Aufsatz über Italien schreibt der „Boiler Anzeiger“:

„Wenn man von inneren Schwierigkeiten spricht, so denkt man wohl in erster Linie an Rußland, wenn aber nicht alle An-

zeichen trügen, so dürfte sich binnen kurzem auch noch ein anderes Land vor schweren inneren Schwierigkeiten befinden, vielleicht sogar noch, bevor es in Rußland zu einer wirklich ernstlichen Lage kommt, das ist Italien.“

Italien hat in den letzten Jahrzehnten aus bösen Zuständen heraus sich langsam eine solide Grundlage geschaffen und hatte alle Ausichten, einer glücklichen Entwicklung entgegen zu gehen. Diese Entwicklung verdankt es in erster Linie seinen lebhaften Handelsbeziehungen zu dem verbündeten Deutschen Reich. Die Produkte seines warmen Klimas, Südfrüchte, Frühgemüse, Weine und so weiter, fanden in Deutschland willige und gut zahlende Abnehmer. Deutschland lieferte an Italien, was ihm völlig fehlte, Rohle und hauptsächlich viel Eisen, da das einzige italienische Vorkommen auf Elba zwar ein sehr gutes Erz liefert, wegen der Beschaffenheit des Lagers aber sehr geschont werden muß. Die Hauptursache aber, die Industrialisierung des Landes, und Kapitalarmut seiner eigenen Kräfte hatte es neben schweizerischen in erster Linie deutschen Unternehmern zu verdanken. Die gegen die Deutschen ergriffene Hege zwang die Deutschen zunächst zum Verlassen des Landes. Die Folge war Schließung der Geschäfte, und damit Arbeitslosigkeit für die italienischen Angestellten und Arbeiter. Der hauptsächlich aus Deutschen bestehende Touristenstrom blieb plötzlich aus, und damit stochte eine weitere große Verdienstsquelle. Die oberitalienische Baumwoll-Industrie, die eben erst schwere Krisenjahre durchgemacht hatte, begann infolge der Absperrung Deutschlands glänzend zu gehen, und hatte Aussicht, sich endlich etwas zu erholen. Da machte der Krieg ein Ende, und Hunderttausende von Arbeitern saßen vor absoluter Arbeitslosigkeit. Die Absperrung Deutschlands von der See hatte den Bezug von Frühgemüse, Südfrüchten und so weiter erheblich vermindert, und man hatte sich darauf durch Ausdehnung der Anlagen eingerichtet. Da kam der Krieg, und die Gemüse, die Erdbeeren, die Lamaten fanden keine Abnehmer mehr, sie verdarrien und verfaulen auf den Feldern, und im gleichen Maße, wie der Sommer fortschreitet, wird es damit immer schlimmer werden. Aprikosen, Pfirsiche, Trauben, Zitronen und Orangen werden der Reihe nach daran kommen und verfaulen. Den Schaden der Jücker kann man sich vorstellen, aber auch der böse Groll, den solche nutzlose eintretenden Schäden immer neu anföhren müssen, bis er endlich in verzehrenden Plamme auslodert. Und dabei besteht noch die Aussicht für die Italiener, daß nach Friedensschluß gerade in diesem Mittelmeer Spanien sich an die Stelle Italiens setzt. Dafür bleiben Italien dann seine neuen Freunde, besonders Frankreich, das aber gerade in diesen Krisen nicht Abnehmer, sondern Konkurrent von Italien ist. Was für materielle Dinge ziemlich empfindliche italienische Volk wird es bald heraus haben, daß seine Regierung wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiet es das bereingeleigt hat, es wird um so mehr Erfolg wenigstens auf politischem Gebiet von dieser Regierung fordern.

Und nun das Geld? Da könnte es sich herausstellen, daß der Mangel an „Silbernen Äuget“, der Deutschland hätte Kopf und Krone kosten sollen, für Italien viel schlimmer ist, weil er nämlich dort besteht, in Deutschland aber nicht. Wer in der Finanzgeschichte etwas erfahren ist, der weiß, mit welcher enormen Schwierigkeiten gerade Italien immer zu kämpfen hatte, wenn es Kassen zu placieren, besonders im Inland zu placieren suchte.

Wenn es mit den schlechten Zeichnungen für die heutige Kriegsanleihe von 1 Milliarde Lire so weiter geht, dann wird Italien über kurz oder lang die demütigenden Bedingungen, die ihm England für die Gewährung einer Anleihe stellte, wohl oder übel annehmen müssen, und damit auf eine Rolle herabsinken, wie sie Portugal ungefähr spielt.

### Amerika und Deutschland.

Aus Washington wird berichtet: Der deutsche Gesandte Graf Bernstorff wird im Laufe dieser Woche mit dem amerikanischen Staatssekretär Lansing eine Besprechung haben, um die Grundlage zu einer Uebereinstimmung wegen der Streitpunkte zwischen Amerika und Deutschland zu suchen.

WS na. Petersburg, 15. Juli. Bättermeldungen aus Washington zufolge hat der Sekretär des Präsidenten folgenden Telegramm des Präsidenten Wilson erhalten: Seit dem Augenblick des Eintreffens des amtlichen Wortlauts der deutschen Note habe ich die Angelegenheit aufmerksam geprüft. Ich hätte mich in ständiger Verbindung mit dem Staatssekretär und mit allen Quellen, die die Lage aufklären könnten. Sobald der Staatssekretär und ich die Lage völlig erzwungen und zu einem Urteil gelangt sein werden, werde ich nach Washington zurückkehren, um die Meinung meiner engeren Berater entgegenzunehmen. Das Kabinett wird sodann versammelt werden, um so schnell wie möglich eine Mitteilung aufzugeben, die die Absichten der amerikanischen Regierung befeinigen wird.

### Tages-Rundschau.

WS na. Berlin, 14. Juli. Heute vormittag fand im Festsaal des Herrenhauses eine Trauerfeier für den Präsidenten Grafen v. Wedel-Piesdorf statt. Die Trauerrede hielt nach dem einleitenden Gehalt des Domchors Oberhofprediger Degander. Er schilderte den Verstorbenen als laute, abgeklärte Persönlichkeit, als ritterlichen Mann ohne Furcht und Tadel, von entscheidener Ueberzeugung, rastloser Arbeitsamkeit, Freundlichkeit, Klarheit und als frommen Christen. An seinem Sarge möge man geloben, auszuharren in allem, was uns auferlegt werde, voll Zuversicht auf den Sieg, hier wie dort. Übermäßiger Gehalt beschloß die Trauerfeier. — Der Kaiser hat an die Witwe des Grafen Wedel-Piesdorf ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: Mit reichen Geistesgaben, warmen Herzen und lauterem Charakter ausgestattet, stand der Beweiigte mir alle Zeit treu zur Seite und hat sich in seinem langen, reichgelegneten Leben hervorragende Verdienste um mein königliches Haus und das Vaterland erworben. Mit unaußsprüchlichem Danke werde ich des treuen Mannes stets gern gedenken.

### Ein deutscher Opfertag.

WS na. München. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ regen in einem Aufsatz an, den Jahrestag des Kriegsbegins durch einen deutschen Opfertag zu feiern, in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringe, entweder zu Gunsten des Heeres, oder zu Gunsten aller Unternehmungen, die die Vinderung der Kriegsnot zum Ziele haben, wie des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes, der Wohlfahrtsausstufte, Kriegsfürsorge aller Art, für die Anschaffung von Sanitätskraftwagen, für die Verstümmelten, Blinden, Waisen und Waisen, notleidende Kriegsfamilien, für die Opfer der russischen Festialität in Ostpreußen usw. Wenn jeder nach seinen Kräften opfert, die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, so heißt es in dem Aufsatz an die Dahelingebliebenen, dann muß es den 60 Millionen Deutschen im Lande ein Leichtes sein, auch 60 oder mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen.

### Russische Nachrichten.

Bleibich. Von der Feldgendarmarie festgenommen wurde gestern ein Mann, der trotz der Warnung des Kapitäns von einem Personendampfer aus photographische Aufnahmen gemacht hatte. Bekanntlich ist im Kriege das Photographieren im Gebiet von Festungen unterlagt.

Der Regen, der in den letzten Tagen in ergiebiger Weise über der Rhein- und Rheingegend niederging, hat nach dem Urteil der Landwirte in Gärten, Wiesen und Felder wahrhaft Wunder gewirkt, trotzdem er ihnen für die begonnene Getreideernte sehr ungelogen kam. Man kennt kaum noch die vor wenigen Tagen unter der glühenden Sonnehitze so heruntergekomm-

menen, lebenden Fluren. Die Kartoffeln und Hackfrüchte, unter letzteren besonders die für die Viehfütterung so wichtigen Dampfwurzeln zeigen ein kaum wieder erkennbares Aussehen, wie ein Gang durch die Felder zeigt. Alles tritt uns im vollsten, sippigen Wachstum entgegen. Die Kartoffeln sind gerettet, so meinte zu uns ein alter Bauersmann, und in der Tat, hier kam der erste Regen noch zu rechter Zeit. Die matten, welken Pflanzen stehen strahlend aufgerichtet in sattem Dunkelgrün frisch und wiedererwachend vor dem Beschauer. So lange aber der Kartoffelstreu noch im grünen, frischen Wachstum steht, ist noch die beste Kartoffelernte zu erhoffen. Auch die vielfach ausgetrockneten Kleedder und Wiesen sehen seit einigen Tagen schon wieder vortrefflich an. Betrachtet man dazu die lang ausgestreckten, goldgelben Getreidefelder mit ihren tief herabhängenden, schweren Ähren, so begreift man die frohe Zuversicht, mit der unsere fleißigen Landwirte jetzt wieder durch ihre reichen Erntesegen verheißenden Fluren wandeln. Einige heiße, sonnige Wochen zur guten Einbringung der Ernte wären jetzt freilich dringend erwünscht, um so mehr, als der gründliche „Durchregen“ schon so lange ausbleibt.

Die unbeständige feuchtere und kühlere Bitterung dürfte noch einige Zeit anhalten.

**KOP.** In der Aufschrift der Sendungen an Kriegsgefangene im fernlichen Ausland genügt zur Unterbringung der Sendungen neben der Angabe des Namens, Dienstgrades und Bestimmungsortes die Bezeichnung der Kompagnie (Eskadron, Batterie) und des Regiments (selbständigen Bataillons). Weitere Angaben, wie sie für Feldpostsendungen vorgeschrieben sind, z. B. Brigade, Division, Armeekorps, denen der Gefangene angehört hat, beeinträchtigen die Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit der Aufschrift und damit die richtige Zustellung. Sendungen mit solchen weitergehenden und irreführenden Angaben werden von den Postanstalten nicht mehr befördert, sondern den Absendern zurückgegeben.

**Wiesbaden.** Durch Nikotinvergiftung starb hier kürzlich ein junger Mann. Er hatte sich einen Zahn ziehen lassen und gleich darauf geraucht. Dabei muß wohl Nikotin in die noch offene Wunde gekommen sein.

**Frankfurt.** Die gestern gemeldete Milchpreiserhöhung von 26 auf 30 Pfg. hat zur Folge gehabt, daß der Magistrat sofort den Höchstpreis auf 26 Pfg. festsetzt.

**Dillenburg.** Der Tunnel auf der Strecke Dillenburg-Siegen geht seiner Vollendung entgegen. Es wird aufgeräumt! Das ist der Eindruck, den der Besucher gewinnt, der jetzt im Tale von Wampelshausen vor dem Tunnelingang die Bahnarbeiten in Augenschein nimmt. Das Eingangsportal des Tunnels ist in Granitstein ausgeführt und zeigt die Jahreszahl 1915. Während der Bauzeit in den letzten vier Jahren herrschte hier oben am Tunnel die italienische Sprache vor. Jetzt ist Französisch und Russisch die Umgangssprache und Franzosen und Russen können sich die Heldentaten ihrer würdigen verbündeten Brüder erzählen. Es ist nicht zu vernünftigen, wenn bei unseren Rudersdorfer Leuten der Haß gegen England einem doppelten Haß gegen Italien Platz gemacht hat. Wieviel Geld haben die italienischen Arbeiter von hier weggeholt, und heute stehen sie mit der Finte gegen ihre Brotgeter!

### Allerlei aus der Umgegend.

**Mainz.** Straßenbahnschaffnerinnen, welche in allen Nachbarstädten schon im Dienst sind, kommen jetzt auch bei der Mainzer Straßenbahn zur Einstellung. Zunächst werden nur Frauen von Straßenbahnbediensteten, die im Felde stehen, zur Kriegsausfülle herangezogen.

**Neu-Ufenberg.** Auf eigenartige Weise kam der zweijährige Sohn des Einwohners Hörer zu Tode. Das Kind rutschte beim Herumspielen im Bett zwischen dem verstellbaren Kopfteil und der Bettwand hindurch und blieb mit dem Kopf nach unten hängen. Als die Eltern später das Zimmer betraten, fanden sie den Jungen erstickt vor.

**Kreuznach.** Die Stadt Kreuznach hat den Kapitänleutnant Herfing den Kommandanten von „L. 21“, Sohn des hiesigen Geh. Sanitätsrats Professor Herfing, zum Ehrenbürger ernannt.

### Dermisches.

Unter den vierzigtausend Hunden in Berlin, deren Besitzer jährlich eine steuerliche Abgabe von dreißig Mark für den Hund an die Stadtkasse abführen müssen, gibt es eine ziemlich hohe Anzahl von Hunden, die steuerfrei umherlaufen, deren Besitzer also Hundesteuer nicht zu zahlen brauchen. Die Zahl der unbesteuerten Hunde beträgt über 6750. Zu ihnen gehören die 80 Hunde des Kaisers und der auswärtigen Gesandtschaften, ferner circa 100 Polizeihunde, ebenso viel Artistenhunde, etwa 3750 Wachhunde, 1200 Hunde, die Personen, die in ihrem Wahrnehmungsvormögen oder sonst in der freien Bewegung des Körpers behindert sind, schützen und eine Anzahl Wächter- und Jaguhunde. Seit zehn Jahren hat sich die Zahl der unbesteuerten um rund tausend erhöht.

**R. M. V. Einfaches, billiges Verfahren zur Frischhaltung von Früchten!** Der Kriegswirtschaftliche Ausschuss beim Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung hat eine Vorschrift herausgegeben zur Frischhaltung von Früchten mit und ohne Zucker und zum Verschluß aller Arten von Marmeladen und Gelee in Gläsern und Steinöpfen. Das Verfahren unterscheidet sich von den bisher üblichen dadurch, daß fast alle Gefäße dazu benutzt werden können, auch Porzellan- und Steingutkrüsen, irdene Töpfe und selbst Wassergläser, daß keine Gummitüte zum Verschluß notwendig sind und daß die Früchte weder durch starken Zuderzusatz noch durch Zusatz von Salzsäure haltbar gemacht werden müssen. Es eignet sich ganz vorzüglich für die Bedürfnisse der Hausfrau und wird in diesem Jahre besonders gute Dienste leisten, da ja die Obsterte soweit nur irgend möglich ausgenutzt werden muß, und die Spezialgefäße immer teurer werden. Eine Anleitung zu dem Verfahren ist nun im Druck erschienen und wird auf der Geschäftsstelle des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung Frankfurt a. M., Paulsplatz 10, kostenlos abgegeben und frei versandt. Der Verband ist außerdem bereit, auf Ansuchen von Bürgermeistern, Frauenvereinen, Kriegswirtschaftlichen Beratungsstellen usw. das Verfahren in den Gemeinden außerhalb Frankfurt vorzuführen zu lassen. Gleichzeitig hat der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung ein Flugblatt herausgegeben, welches den jugendlichen Hilfskräften, die sich zur Ernteernte bereit erklären, geeignete Maßregeln gibt, durch die gewisse Unzutraglichkeiten, die sich im vergangenen Jahre herausstellten, vermieden werden sollen. Auch dieses Flugblatt ist durch die Geschäftsstelle des Verbandes kostenlos und portofrei zu erhalten.

**Einheitslichkeit im Kriegswohlsein.** Von amtlicher Seite wird beabsichtigt, die Fragen der Kriegswohlständigkeit künftig unter eine allgemeine staatliche Aufsicht zu stellen, wenigstens zunächst in der Form, daß alle Arten von öffentlichen Sammlungen der Genehmigung des betreffenden bundesstaatlichen Ministeriums unterliegen werden. Eine dahin zielende Bundesratsverordnung soll in wenigen Wochen zu erwarten sein. Das wäre eine sehr nützliche Maßnahme, die noch besser wäre, wenn man sie schon vor Monaten getroffen hätte.

### Buntes Allerlei.

**Kassel.** Hier wird am Samstag eine „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“ eröffnet. Dort sollen auch die ersten wirklichen 42 Zim. Granaten ausgestellt werden.

**Bonn.** Die Schaffnerinnen unserer elektrischen Straßenbahn erhalten jetzt des anstrengenden Dienstes wegen während der Fahrt eine Singelgelegenheit. Auf einigen Wagen hat man bereits auf den Plattformen der Wagen an der Stelle, die für die Schaffnerin freibleiben muß, Klappstühle mit der Aufschrift „Sitzplatz für die Schaffnerinnen“ angebracht.

**Berlin.** Der Kaufmann Theodor Badler, königlicher Hoflieferant, wurde von der Strafkammer wegen verurteilter Bestechung des Majors Kolb vom Traindepot zu Spandau zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde beschlossen, die Be-

stechungsgelder von 1000 Mark der Staatskasse für verfallen zu erklären.

**Berlin.** Die Große Berliner Straßenbahngesellschaft trägt sich mit der Absicht, die Fahrpreise zu erhöhen. Dieselbe wird mit der Steigerung der Löhne und Materialpreise begründet.

**München.** Anlässlich seines hibernischen Ehejubiläums hat das Fürstpaar von Thurn und Taxis in Regensburg eine Stiftung von einer halben Million errichtet.

**Lindeau.** 14. Juli. Bei der Grenzkontrolle einer Dame, die in die Schweiz zu reisen beabsichtigte, wurde diese einer Verboisung unterzogen, wobei sich die Unbekannte plötzlich eine Revolverkugel in den Kopf jagte. Es stellte sich heraus, daß in dem Frauengewand ein Mann steckte.

**Kopenhagen.** Schwere Unwetter sind in den letzten Tagen niedergegangen, besonders über Südschweden. Durch Blisklänge wurden über 50 Bauernhöfe in Asche gelegt. Mehrere Personen wurden getötet.

**Julda.** Die Strafkammer verurteilte den bereits 42mal vorbestraften Schuhmacher Helmer wegen Gotteslästerung zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis. Er hatte Kreuzfuge und Heiligenbilder verhöhnt.

**Gelnhausen.** Der in München mit seiner Geliebten durch Selbstmord geendete Betriebsleiter der Freigerichter Kleinbahn, Fiegler, hat sich, wie ermittelt worden ist, Unterschlagungen und Fälschungen zu Schulden kommen lassen. Seine Ausgaben für noble Passionen hielten mit den Einnahmen nicht gleichen Schritt; er verbrauchte größere Summen, die er der ihm anvertrauten Kasse entnahm.

**Berlin.** Bei dem Zusammenstoß einer Autodroschke mit einem Straßenbahnwagen in der Budapester Straße wurde der Anführer der Droschke Dr. Borj, herausgeschleudert. Er erlitt einen schweren Schenkelbruch und erlag nachts im Krankenhaus seinen Verletzungen.

**Fuhrwerke ohne Beleuchtung.** Der Oberbefehlshaber in den Marken hat bestimmt, daß in Berlin und den umliegenden Orten zur Erparung von Beleuchtungsstoffen für die Zeit vom 15. Juli bis 31. August die Fortfahrunge der Beleuchtungen bei allen mit Pferden bespannten Fuhrwerken gestattet ist.

**In Turin** ist ein Mann zu 70 Tagen Gefängnis und einer Geldstrafe von 550 Lire verurteilt worden, weil er geduldet hatte, daß die Italiener Prügel bekommen hätten.

### Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Die Neutralen.

Der Bierbund sah zu seinem Schreck: — die Sache kommt nicht recht vom Fleck, — drum hat der hohe Rat beschlossen, — zu werben neue Kampfgesossen, — daß man mit fremder Hilfe schafft, — was nicht gelang aus eigener Kraft — trotz allem Schreien, allem Prahlen, — drum klopf man an bei den Neutralen!

Man hat Agenten überall — am Balkan wie in Portugal — und schürt durch Lüge und Intrige — den Deutschenhaß nebst Luft zum Kriege. — Dabei ist jedes Mittel recht, — dem Bierbund ist kein Weg zu schlecht, — er scheut sich nicht vor Schurkenstreichen — und geht kaltblütig über Leichen.

Er schürt und heizt in Süd und Nord — und schlägt im Lügen den Reford — und drängt und drückt auf die Neutralen, — er will auch gerne Borschuk zahlen, — Diemeil im alten Griechenland — die Biere vieler Helden stand, — so galt sein Sinnen und sein Sehnen — schon lang dem Volke der Hellenen.

Doch König Konstantin befehlt: — Mein Land, mein Volk bleibt streng neutral, — da unterliegen es die Griechen — auf Benikoles Leim zu kriechen. — Ein tapfere Mann von jeder War, — so sprach John Bull — auch der Bulgar, — drum wollte förmlich an den Haaren — er in den Krieg ziehn die Bulgaren.

Indes, auch der Bulgare spricht: — nein mit dem Bierbund geh ich nicht, — Ich seh ja, wie's die Russen treiben, — drum zieh ichs vor, neutral zu bleiben! — So bliebe denn Rumänien noch! — John Bull umwirbt es heiß, jedoch, — wie sich die Dinge jetzt gestalten — wird es sich ganz neutral verhalten!

Der Bierbund steht betroffen da. — Es bliebe noch Amerika, — indes durch Bryans schändlich Wühlen — beginnt auch dies neutral zu fühlen. — Run drückt den Bierbund früh und spät — das eine Wort „Neutralität“. — Wer liefert ihm denn neue Streiter, — wenn alle Welt verjagt? Ernst Heiter.

### Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

(Privattelegramme.)

Berlin. Ueber eine neue Offensive in der Bukowina am Dniestr wird dem Vokalanzeiger aus Czernowit gemeldet: Die am Dienstag eingeleitete Offensivbewegung unserer Truppen im Dniestrstrom dauert erfolgreich fort. Die Jurisdiktion der Russen aus dieser Stellung ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil der Dniestr hier im Jazad geht, das Gelände vielfach dem Feinde in den Klüften Deckung bot und schwer zu nehmen war. Seit gestern macht sich eine Rückzugsbewegung der Russen aus dem Nordosten der Bukowina nach dem Norden Besarabiens bemerkbar.

Berlin. Unmittelbar nach dem Zusammentritt der Duma wird laut „Vossischer Zeitung“ Sazonow eine ausführliche Erklärung über die Beziehungen Russlands zu seinen Verbündeten und zu den neutralen Staaten abgeben, wozu er bereits die Einwilligung des Zaren erhalten hat. Sazonow gedachte anfangs, diese Erklärungen in einer geheimen Sitzung der Vollversammlung der Duma vorzutragen. Auf den dringenden Wunsch aller Parteiführer ist er jedoch davon abgekommen. Den Wunsch verschiedener Dumamitglieder, bei dieser Gelegenheit auch die deutschen Greuelthaten zu berühren, hat der Minister abgelehnt.

### Neueste Nachrichten

Der Freitag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsjchauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofs verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind jetzt in unserer Hand. Die gestrigen und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den

Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischen Gefangenen erreicht worden.

Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt.

In der Gegend von Ceintrey (östlich von Luneville) spielten sich Vorkampfkämpfe ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Oestlicher Kriegsjchauplatz.

Nördlich von Popelhan haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten.

Südwestlich von Kolno und südlich von Prasznujsch machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsjchauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

### Anzeigen-Zell

#### Allgemeine Ortskrankenkasse Schierstein a. Rh.

Gen.-St. 55 12 und 110 der Statuten werden die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Ausschusses zu der am Sonntag, den 25. Juli d. J., nachmittags 4 Uhr im Lokal „zur Turnhalle“ in Schierstein statth. werden

auberordentlichen Auswahlsitzung

höflichst einzuladen. Als Auswahls für die Vertretung zur Teilnahme an der Sitzung ist die jetzige Vertretung bestehende schriftliche Einladung vorzusetzen.

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungsprüfungs-Kommission und Entlastung des Vorstands.
2. Antrag auf Aufhebung der Wahlstelle in Toyheim unter Auflösung der Weidhelle.
3. Antrag auf Aenderung der Dienstordnung bei Vergütung der Weidhellenverwalter.
4. Sonstige Anträge.
5. Schluss.

Im Vollauswahls und schriftliches Einleiten wird wegen der wichtigen Tagesordnung höflichst gebeten.

Schierstein, den 16. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kassenvorstandes: Karl Vd. Schäfer.

#### Allgemeine Ortskrankenkasse I zu Schierstein a. Rh.

#### Zuverlässiger, kautionsfähiger Kassenbote

milchfrei, welcher gleichzeitig die Krankenkontrolle mit zu übernehmen hat, zum baldigen baldigen Antritt gesucht. Anfangsgehalt 1500 M. steigend bis 2100 M. Verwahrungsscheitern unter Anasse des Alters und eventu. Zeugnis-schriften erbiten wir bis 1. August d. J. 18. P. a. unsere Geschäftsst. in Schierstein, Mainzer Straße 12.

Der Kassenvorstand: A. H. Karl Vd. Schäfer, Vorsitzender.

### Fußboden-Anstriche

Oelfarben, Bernsteinlacke, Spirituslacke, ferner Leinöl, gekocht und roh, Terpentinöl, Sikkatif, Harttrockenöl, Fußbodenöl, staubbindend, Pinsel etc.

In nur besten Qualitäten, unter Verwendung bester Rohmaterialien, kaufen Sie zu den Qualitäten angepassten, billigsten gestellten Preisen vorteilhaft in der

### Domdrogerie Wilhelm Otto

vorm. Detailgeschäft von Jos. Kopp Nachfolger

nur Leichhofstrasse 5 — Telephonruf 618.

Mainz a. Rh.

PS. Hüten Sie sich vor billigen Angeboten und sehen Sie, um sich vor Schaden zu bewahren vor Allem auf gute Qualitäten.

Fußbodenanstriche und Oelfarben lassen sich zu jedem gewünschten Preis herstellen.

Meine Firma bürgt ihnen für strengste Reellität und beste, fachgemäße Bedienung.



### Schöne Serkel

des hannoverschen Erbprinzen zu verkaufen, bei dem auch ein W. (Bos) Fildersberg aus Mainz.

Die Güterverwaltung Schmidl.